

Säntisflug

Autor(en): **Niederer, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rorschacher Neujahrsblatt**

Band (Jahr): **24 (1934)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-947805>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



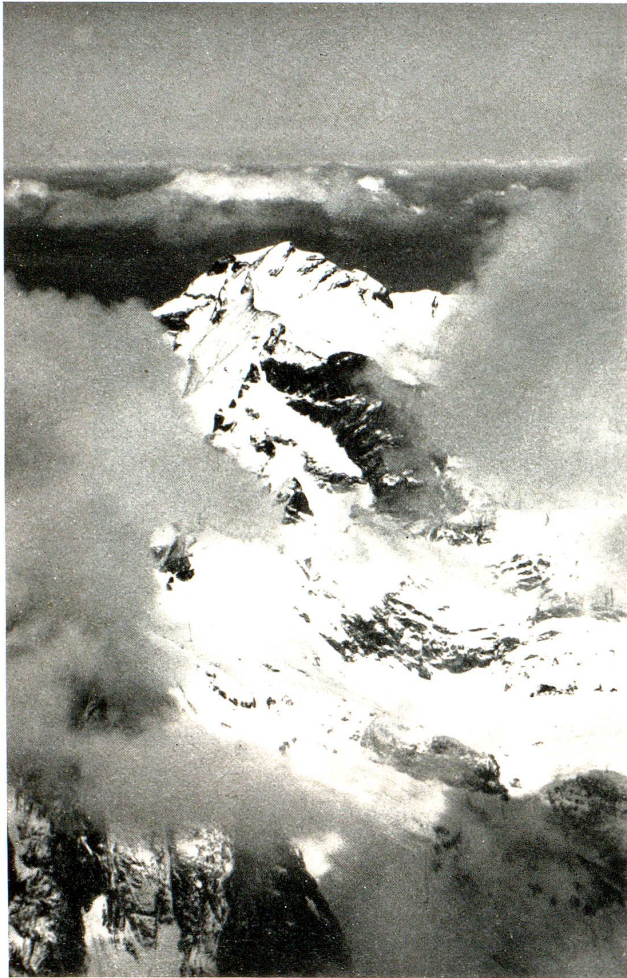
Blick von Westen über den Lisengrat gegen Hundstein und Freiheit (links) und Altmann (rechts)
(Luftphoto Aero, St. Gallen)

Säntisflug.

Von H. Niederer, Rorschach

Je höher von der Erde weg der Mensch gehoben worden ist, umso mehr glaubt er nachher in Dithyramben der Begeisterung sich ergehen zu müssen. Berichtet er gar einem Zeitungsblatt, so denkt er sich, dass gewiss nur Superlative beim Allgewaltigen am Redaktionstisch noch Eindruck zu machen vermögen und ihn daran hindern, das Opus kurzerhand in den Papierkorb zu befördern. Denn das Zeitungsblatt muss Sensation haben. Fliegen ist aber nicht mehr Sensation. Es erklingt wie eine Anekdote aus der guten alten Zeit, dass wir selbst noch ans Fenster, auf die Terrasse oder auf die Strasse gerannt sind, wenn Propellergebrumm an unser Ohr drang, dass noch vor wenigen Jahren Tausende an den Flugtagen draussen im Seepark und Kurplatz die Hälsen reckten, um das Wunder des Fliegens zu begreifen, dass der Schreibende sich verpflichtet fühlte, den ersten Viertelstundenflug seines Lebens allen Lesern des Tagblattes in farbengesättigter Schilderung zur Kenntnis zu bringen. Heute fährt man nach Berlin, Paris und London und kann damit bei den Herren der Presse, die nur das Neueste noch wichtig nehmen, nicht einmal mehr Staat machen. Das Thema sei zu abgedroschen, sagen sie ...

So flüchte ich mich denn mit meinem Säntisflug ins Rorschacher Neujahrsblatt. Und schreibe absichtlich in erheblicher zeitlicher Distanz vom Ereignis selbst. Heute steigen Eindrücke plastisch in der Erinnerung auf und man möchte eigentlich lieber mit dem Pinsel ein paar Impressionen auf die Leinwand werfen. Vielleicht ist man in zehn bis zwanzig Jahren so prosaisch geworden, dass man auch über die Schilderung eines Säntisfluges lacht: man steigt dann wohl mit der gleichen Selbstverständlichkeit in die Flugkabine wie heute in den Bahnwagen und ins Auto. Unliebsame Formalitäten und Umständlichkeiten, die einst dem Fliegen vorausgingen, sind gefallen. Anno 1920 zum Beispiel (am grossen Rorschacher Schaufliegen vom 29. August) musste man noch, ehe man ins Flugzeug stieg, ein ominöses Blatt Papier unterschreiben — für alle Eventualitäten ... — dann setzte der Pilot seinen mächtigen Sturzhelm auf und schnallte den Passagier eigenhändig am Sitze fest. Am vergangenen Oktoberabend, da mich das Comte-Flugzeug AC 8 in die Lüfte entführen sollte, wurde ich einfach mit vier Fluggefährten in die Kabine verstaut, der Pilot erschien, als käme er direkt vom häuslichen Kaffeetisch weg, barhäuptig und ohne jedes Ab-



Der Säntis von Südosten
(Luftphoto Aero, St. Gallen)

zeichen seiner Pilotenwürde, setzte sich ans Steuer, prüfte kurz die Apparatur und schoss los.

Fahr wohl! Erde, du kleine! Der Routinier lächelt vielleicht, er macht sich nichts aus dem Schweben im Leeren. Mir aber kommt's, wenn das Land unter den Füßen plötzlich versinkt, vor, als löste der Mensch sich mit gewaltsamem Ruck aus der physischen Verwurzelung, aus dem Grunde, mit dem wir verwachsen sind und von dem Stoffe, der uns sonst einzig sicher und wirklich «standfest» erscheint. Man schwebt! Ja man gedenkt diesmal den Berg zu grüssen, den man so manchmal mühsam Schritt um Schritt erobert hat und der das Menschlein stolz an sich herankommen liess, wie nur eine in die Wolken ragende Majestät es kann.

In zwei Schleifen hebt sich der Vogel über dem Rheindelta, der Seebucht und den grünen Hängen des Rorschacherberges und bald schweift der Blick über den Kamm des Rossbüchels hinweg über das appenzellische Vorgelände bis zur Felsenpyramide des Säntis. Hier eine dunkle tiefeingefressene Schlucht, dort eine

dem Abendlicht zugekehrte einsame Bergweide, hier das Häuserkonglomerat der Stadt, dort ein schweigender Hochwald, über das ganze Gelände zerstreut die grauen bäuerlichen Gehöfte, dann dazwischen helle Kirchen, Häusergruppen, industrielle Anlagen und ein bald in kräftigen, bald in feinen weissen Linien hingezichnetes Verkehrsnetz — von oben herab alles zu betrachten wie eine plastisch wirkende Landkarte. Typisch vor allem das Dorf Appenzell, eingebettet in die breite Talmulde und nicht weniger als acht Strassen nach allen Seiten ausstrahlend.

Pilot Fretz hält die Hand nur leicht am Steuer. Sein Auge schweift in die Ferne. Die Maschine hat ihren Befehl und gehorcht scheinbar ohne jedes weitere Zutun. Immer geradeaus und immer etwas höher! Von unten herauf grüsst die Kuppe der Hundwiler Höhe und der langgestreckte Rücken des Kronberges. Das Weissbachtal sieht sich an wie eine gottverlassene Berg- und Waldwildnis. Mit dem Arm möchte ich hinübergreifen zur nördlichen Alpsteinkette: Schäfler, Altenalptürme, Hängeten, Oehrlikopf, deren nördliche Steilhänge dem Wanderer so bedrohlich-unnahbar ihre Brust weisen — hier vermögen sie einzeln nicht mehr zu imponieren, sie sind nur noch Teil des prächtigen Reliefs, das jetzt ins Blickfeld rückt. Es ist wie ein gewaltiges, von Zyklophenhänden errichtetes Schloss, mit weitläufigen Gebäuden und stillen Höfen und dem Säntis als Bergfried. Wie mit Adlerschwingen gleitet jetzt der Apparat von Westen her um die höchste Spitze herum und der Motor stimmt hier oben sein Siegeslied in Fortissimo an. Säntiswarte und Gasthaus stehen einsam auf grauem, von zwei weissen Schneeflächen umlagerten Felsenpostament. Das Flugzeug rast der Freiheit und dem Hundstein entgegen — der Seealpsee ruht in schier unergründlicher Tiefe. Dann wendet das Fahrzeug nach Süden und schon blickt der Fählensee herauf. Unter uns liegt der Kraialpfir, der Altmann ragt finster und einsam im Norden. Dann weitet sich der gewaltige Felsenkessel zwischen Schaffberg und Silberplatte; ein kleines graues Viereck zeigt das Dach der zwischen den Grattürmen eingebauten Tierwieshütte an und dann ist wieder leerer Raum da und es fällt der Blick zur Schwägalp tief — unheimlich tief — hinunter!

Kehren wir auf demselben Luftwege wieder heim? Oder will der Adler an den Altenalptürmen horsten? Nein, über Schäfler, Alpsiegel und Hohenkasten eilen wir stracks wieder der Rheintaler Tiefebene zu. Vom Kamor weg hält sich der Kurs fast genau an die st. galisch-appenzellische Landesgrenze, was bedeuten will, dass eine reizende voralpine Szenerie nach der andern vorbeifliegt. Da ist mitten im Bergwald ein viereckiger Wiesenfleck und mitten in diesem Fleck ein hablich Bauernheimwesen — so sieht man von oben noch auf manche Siedelung, die uns Menschen der Städte wie kleine Königreiche vorkommen. In mächtigen Windungen steigt die Stoßstrasse empor, abgerückt vom gelben Rutschgebiet, das wie eine Wunde das Wiesen- und Wald-

gelände verunstaltet. Kurz darauf muss man schauen und wieder schauen, wie hart am Rande eines Hochplateaus, wo dieses in bewaldetem Steilhang gegen das Rheintal abbricht, eine scharfe weisse Linie, eine Kapelle, ein paar Landgasthöfe sich abzeichnen — die Strasse Landmark-Haggen-St. Anton.

Jetzt ändert das Flugzeug den Kurs noch einmal, westwärts über das Appenzeller Vorderland, gewiss nur, damit ich mir mein Heimatdorf doch ja recht genau von oben ansehen kann. Das stattliche Gehöft zur «Tanne» rückt heran, dort der Kaien, eine Gegend, wo ich jede Falte des Geländes kenne, jede Waldparzelle, jede Wohnstätte, jedes verschlungene Weglein. Dort unten, zum Rufen nah, liegt mein Elternhaus — ganz sicher hören jetzt meine Lieben das Brausen der vorbeistürmenden Maschine. Noch einen Blick auf das Dorf Heiden und schon senkt die Landschaft erneut sich ab, um aufgefangen zu werden von einer weiten Wasserfläche. Man glaube nicht, dass nach dem Alpenflug hier der Reiz verschwinde, es lässt sich im Gegenteil kein wirkungsvolleres Finale denken als der Blick in die Kontraste dieses Erdenwinkels — See, Fluss und Berg so nahe beieinander, in seiner dichten Besiedelung wie *ein* grosses weitzerstreutes Dorf und in seiner Fruchtbarkeit, den Baumgärten und Rebhalden, wie *ein* Garten zu schauen.

Im «Flughafen» feiern wir noch in gemütlichem Beisammensein das Erlebnis des Tages; dann, wie wir das Haus verlassen, ist die Nacht hereingebrochen und der Flugplatz empfängt uns, von roten Lichtern in weitem Rund umrahmt, wie mit eigens den Säntisfluggästen bereiteter festlicher Illumination.



Ueber der Schwägalp, Blick gegen Girenschpiz und Säntis
((Luftphoto Aero, St. Gallen)

Ausritt.

Von Rudolf Nussbaum.

<i>Ein Ruf erklingt, wir hüllen</i>	<i>Des Lebens Sang zu lauschen</i>	<i>Der Reiter samt dem Knappen</i>
<i>Uns in ein Festgewand</i>	<i>Wie auch der Hämmer Schall</i>	<i>Vom See her trabt er frei.</i>
<i>Und satteln frisch, zu reiten</i>	<i>Und Grüsse auszutauschen</i>	<i>Ihr kennt sein altes Wappen.</i>
<i>Ins lockende Neujahrsland.</i>	<i>Mit Freunden überall.</i>	<i>Verlag und Druckerei.</i>

<i>Er kam zu euch seit Jahren</i>	<i>Ihr kennet seine Blätter</i>
<i>Mit offenem Visier,</i>	<i>Und seiner Drucke Kunst.</i>
<i>Vertrauen ist sein Zeichen,</i>	<i>Bewahrt ihm auch im neuen</i>
<i>Gut-Werk sein Wappentier.</i>	<i>Zeitabschnitt eure Gunst!</i>